

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
vierteljährig	7 „ — „
monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 „
monatlich	4 „

Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede mahlige Insertion 30 Kr. 5. B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stod.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Neuer Markt 11, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Braunschweig a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Braunschweig a. M., Wien, Prag, Straßburg, Agram.

Mit 15. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Krader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
vierteljährig	3 „ 50 „	vierteljährig	4 „ — „
monatlich	1 „ 20 „	monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Krad, im October 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Krad, 4. October.

3 ö k a i hat mit seinem Sonntags-Artikel eine schwere Bürde auf sich geladen. Bereits überwuchert eine artige Serie von Commentaren den Stamm seiner ursprünglichen Erklärung; den neuesten Commentar veröffentlicht 3 ö k a i in der gestrigen Nummer des „Hon“; darnach wäre es ganz unrichtig, als hätte er, wie die Blätter der äußersten Linken behaupten, seine Partei zur Verleugnung ihrer Principien aufgefordert, oder als wäre die Linke, wie die deakistischen Blätter behaupten, ohne Preisgebung ihrer Principien nicht regierungsfähig. Letzteres glaubt 3 ö k a i dadurch beweisen zu können, daß er betont, es sei die Eventualität möglich, daß die Regierung stürzt und Einer aus der Linken zur Regierung berufen wird, dann werde ein solcher Mann nicht mit einem Federstrich die bestehenden Verhältnisse abschaffen können,

sondern er werde dem Könige bloß sagen, nach welchen Principien er regieren wolle.

Ueber eine am 26. September stattgefundene Zusammenkunft bei Coloman T i s a veröffentlicht „Bihar“ aus einem Privatbriefe Julius S y ö r s s y's Folgendes:

„Endlich kam der sehnlich erwartete Tag heran; der Tag der Zusammenkunft der Parteiführer in Pest.

Die bei Coloman T i s a am 26. September stattgehabte Zusammenkunft kann als keine formell einberufene Conferenz betrachtet werden. Mehrere, die wir gerade in Pest anwesend waren, suchten ihn auf und so kamen bei ihm zusammen: Coloman S y ö r s s y, Gabriel B á r a d y, Ver. Ludwig S i m o n y i, Thomas P é c h y, Ludwig C s e r n á t o n y, Paul M ó r i e z und ich. (Am nächsten Tage kamen noch Franz D r u c h i d e s (Domahidy?) und Moriz 3 ö k a i dahin.)

Es ist wohl überflüssig zu sagen, daß bei dieser Gelegenheit auch jene Lebensfragen unserer Partei zur Sprache kamen, mit welchen sich seit einiger Zeit nicht nur die Presse, sondern jeder denkende Kopf im Lande mit höchstem Interesse befaßt.

Es konnte natürlich nicht Zweck unserer Besprechung sein, irgend ein feierliches Uebereinkommen festzustellen, da nur die große Conferenz, an welcher sämtliche Abgeordnete unserer Partei theilnehmen, berufen sein kann, im Namen des linken Centrums zu sprechen, ihm eine Richtung vorzuzeichnen. Und dennoch blicke ich nach dieser Zusammenkunft nicht nur mit voller Beruhigung, sondern auch mit erneuerter Kraft in die Zukunft; denn ich sehe meine Ueberzeugung gerechtfertigt, daß Niemand unter uns nicht nur an keine Fusion oder Coalition denkt, sondern auch daran nicht, einen Schritt zu thun, welcher angeht unseres bisherigen Nützens und Programms eine Inconsequenz genannt werden könnte.

Was die Frage des Regierungsantrittes betrifft, so ist es Pflicht jeder Partei, darnach zu streben; doch ist es zugleich eine unerlässliche Bedingung, daß dadurch ihre Principien und Ziele — wenn es schon nicht möglich ist, im Ganzen — doch wenigstens zum Theile verwirklicht werden.

Wäge man weder oben noch unten befürchten, daß wir, im Falle wir die Majorität erlangen, beginnen werden, das Land ohne Zustimmung der anderen Partei durch einseitige Lösung der Staatsverträge zu beglücken und so tabula rasa zu machen; — für so widersinnig möge man uns nicht halten, daß wir,

wenn sich uns nicht die Gelegenheit bote, sämtliche Punkte unseres Programms auf einmal durchzuführen, sagen würden: — „Entweder Alles oder gar nichts“, das heißt, daß wir, wenn Alles auf einmal nicht erreicht werden kann, auch nicht die Hand bieten würden, allmählig zum Ziele zu gelangen. Andererseits aber möge man von unserer Partei auch Das nicht voraussetzen, daß sie es unternehmen würde, eine Regierung zu bilden, welche nichts weiter wäre, als ein Personenwechsel, und an welcher nur Männer theilnehmen könnten, die fähig wären, mit den Principien, zu denen sie sich bisher bekant haben, und mit ihrer Vergangenheit zu brechen. Einen solchen Mann gibt es im linken Centrum nicht. Sei verifiziert, lieber Freund, daß weder S y ö r s s y noch T i s a Minister werden würden, ohne daß dieses Ereigniß als ein Sieg der Partei des linken Centrums angesehen werden könnte. Auch unsere Partei könnte nur Den stützen, der die möglichst vollständige Durchführung unserer Ziele und Bestrebungen zur Bedingung seines Eintrittes in die Regierung macht; zu diesen Bedingungen zählt — um nur die erste und dringendste der Tagesfragen zu erwähnen — die ungarische, selbstständige und unabhängige Nationalbank als conditio sine qua non.

Uebrigens, lieber Freund, wartet die Novemberconferenz ab und habet bis dahin Vertrauen zu denen, die ihr mit der Vertretung eurer Principien beehrt habt. Auch bis dahin möge es Euch zur Beruhigung dienen, daß die Freunde derjenigen, die eine Spaltung im Schoße der Linken prophezeiten oder richtiger gesagt, vorbereiteten, sich nicht erfüllen werden. (Freund „Constans“ würde besser thun, wenn er sich nicht als einen Repräsentanten vom linken Centrum ausgäbe, sondern zur äußersten Linken ginge, wo er den ihm gebührenden Platz findet.) Ihr werdet sehen, daß Einigkeit in der Partei sowohl, wie in der Leitung besteht, und in Folge dieser Einigkeit wird — was unserem armen Vaterlande schon so sehr noth thäte — den Principien der Opposition der Sieg werden.

Wie einem in Berlin weilenden Berichterstatler der „Times“ mitgetheilt wird, hat der König von Italien den deutschen Kaiser ganz entzückt durch die blühdige, militärische Offenheit, mit welcher er bei der ersten Unterredung gestand, obson er Napoleon wegen seines ganz und gar nicht gerechtfertigten Angriffes im Jahre 1870 sehr getadelt habe, so sei er doch an diesen Monarchen durch solche Verpflichtungen zu Dankbarkeit und durch so innige Fa-

Beuilleton.

Ein amerikanischer Börsenspieler.

In Amerika frachte es dieser Tage wieder. Geht es da drüben einmal ordentlich los, so handelt es sich um riesenhafte Summen, denn die Waghalsigkeit der transatlantischen Speculation ist bekannt. Freilich ist Europa nicht dazu berufen, über amerikanischen Börsenswindel den Stab zu brechen, nachdem es selbst darin so Immenses geleistet, aber solche Wata-dore des colossalen Schwindels hat es doch nicht aufzuweisen, und die Leistungen der Koryphäen nehmen sich dagegen nur als Vorstudien aus. — Vor Allem ist ein Name, der seit Jahren als Urheber aller großen Katastrophen, die den New-Yorker Markt erschütterten, genannt wurde: „Jay Gould“, der vielfach Geachte und Angegriffene und trotz aller überstandenen Fährlichkeiten immer noch Gefürchtete. Ein Boden freilich, der solche Gewaltmenschen, die rück-sichtslos Alles ihrem Egoismus opfern, erzeugt und gedeihen läßt, erscheint als ein ungesund, nach unsren überkommenen Anschauungen, und europäisches Capital hat nicht aufgehört, soweit es sich amerikanischen Privat-Unternehmungen anvertraute, traurige Erfahrungen zu machen. Es ist als ein wahres Glück zu betrachten, daß wenigstens die Bonds der North-Pacific-Eisenbahn, welche bei Jay-Coolf der Nagel zum Sarge wurden, und welchen man bekanntlich mit Hilfe einer europäischen Reichscommission behufs Exporte, dem diesseitigen Capital aufzuhelfen suchte, in Europa keine Verbreitung fanden. — Doch kommen wir auf „Jay Gould“ zurück und vernehmen wir,

was für ein Bild die „New-Yorker Handelszeitung“, wohl im Ahnungsgefühl des kommenden Krachs, von demselben entwirft. Er ist nach dem, was von ihm berichtet wird, ein großer Verbrecher an dem Vermögen und Wohl seiner Landsleute, aber bei allen seinen waghalsigen Unternehmungen überkommt Einem eine spannende Aufregung, als wenn man einen Thierbändiger in einen Käfig voll der gefährlichsten Bestien steigen und seinen Kopf ihren Klauen darbieten sähe.

Die Manipulationen einer Spielerbande, deren Bestreben es ist, einen zweiten „Black Friday“ heraufzubeschwören und sich durch den Ruin des legitimen Geschäfts zu bereichern, haben aufs Neue die allgemeine Aufmerksamkeit auf Jay Gould gelenkt. Jay Gould, das Haupt der gegenwärtigen Goldelique ist der gefährlichste Auswuchs der Agiotage und wäre an jedem anderen Plage wie Newyork schon längst auf geradem oder ungeradem Wege unmöglich gemacht worden. In der verhältnißmäßig kurzen Zeit von fünf Jahren — er spielt erst seit 1868 — eine prominente Rolle an der Börse — hat er mehr Schaden angerichtet, und dem Handelsstande größere Verluste zugefügt, als sich durch bloße Zahlen ausdrücken läßt, denn das Charakteristische seiner Operationen ist, daß sie, mit wenigen Ausnahmen, stets einen directen Angriff auf das Gemeinwohl in sich schließen. Der Endzweck seiner Unternehmungen ist stets der Ruin Anderer gewesen und aus diesem Grunde steht er unter den Beherrschern, welche die Newyorker Börse im Laufe der Jahre gehabt hat, einzig da. Seine Verwaltung der Erie-Eisenbahn, welche nichts Anderes als eine Jahr lang durchgeführte schamlose Veranbung der Actionäre war; der „Black Friday“, welcher Tausende von Personen auch außerhalb der Börse ruinierte; die

so häufig von ihm herbeigeführten Geldklemmen, wodurch er das legitime Geschäft auf Wochen und Monate brach gelegt hat, sind genügende Beweise für obige Behauptung. Man kann an der Börse eine hervorragende Rolle spielen, ohne deshalb den Charakter eines Raubthieres annehmen zu müssen. Commodore Vanderbilt hat in seinen gigantischen Börsen-Operationen niemals legitime Interessen geschädigt; Morse, Tobin, Jerome, Stockwell, welche die Börse zeitweise beherrscht haben, sind Speculanten gewesen, deren Transactionen außerhalb der Börse von keinem Einfluß waren. Sie beschränkten sich darauf, ihren Genossen am Spieltisch so viel Geld wie möglich abzuschmeißen und es fiel Niemandem ein, mit den Verkierenden Mitleid zu haben. Diese Speculanten mit Jay Gould zu vergleichen, ist ein Insult für Erstere. Und als ob seine Vergangenheit noch nicht genug Verbrechen und Infamien enthielt, hat Jay Gould abermals einen Angriff auf die Prosperität und die Industrie des ganzen Landes unternommen. Was man von ihm zu erwarten hat, falls seine Pläne erfolgreich sein sollten, kann man am besten nach seinen früheren Leistungen beurtheilen. Ein kurzer Abriss seiner bisherigen Laufbahn, zu welchem ein Artikel des „N. Y. World“ das Material geliefert, dürfte deshalb im gegenwärtigen Augenblick von Interesse sein.

Nach Beendigung des großen Processus der Erie-Eisenbahn gegen Vanderbilt wurde Jay Gould zum Präsidenten und Fisk zum Schatzmeister der Bahn erwählt. Wie diese beiden Diocuren des Schwindels von 1868 bis 1872 das Actien-Capital bis auf 78 Millionen D. erhöhten, ist noch frisch in Aller Gedächtniß. Tammany beherrschte damals New-York und

Dr. F. Buda-Pest, 3. October.

Sowohl zu Győrffy's heutiger Erklärung macht „Hon“ seine zurückweisenden Glossen über die bei Tisza unlängst stattgehabte Partei-Conferenz, wie auch Bokai sich es heute im „P. Napló“ gefallen lassen muß, seine zur Orientirung heute im „Hon“ gebrachte Erklärung als ein unerklärliches Unicum hingestellt zu sehen. Man merkt es beiden oppositionellen Erklärungen an, daß sie sich in hyperpolitischen, idealen Träumen wiegen, über Regierungsfähigkeit Betrachtungen anstellen, deren Armseligkeit umso augenfälliger, je bekannter von Tag zu Tag die Zersplitterung in den Reihen der gemäßigten Linken, denen gegenüber die Solidarität der Reaktpartei, die ungetheilte Würdigung ihres Charaktergroßen Führers, Deák, als das befriedigendste Factum unseres parlamentarischen Lebens allenthalben anerkannt werden muß; die Zersplitterung im Lager unserer gemäßigten Linken dürfte nur noch größere Dimensionen nach dem Erscheinen der schon gestern von uns signalisirten Csávoßki'schen Brochure annehmen.

© Buda-Pest, 3. October.

Die Berathung der Gutachten, die bezüglich des Berggesetzentwurfes beim Handelsministerium eingelangt sind, wurden vorgestern in der Montansection des oben genannten Ministeriums mit dem Resultate fortgesetzt, daß die §§. 81—149 des Entwurfes erledigt wurden. Bezüglich der grundsätzlichen Eintragung von Bergwerken wurden zwei neue vom Justizministerium proponirte Paragraphen angenommen. Besondere Sorgfalt widmete man der Berathung der Bestimmungen, die sich darauf beziehen, daß verlebene Grubenmaßen ununterbrochen im Betrieb erhalten werden müssen. Man billigte diese Bestimmungen, besetzte jedoch jedes Wort, das zu veratorischen Auslegungen Anlaß bieten könnte. §. 110 enthielt eine einfachere stilistische Fassung. Das die wesentlichsten Resultate der gestrigen Berathung.

Ueber einen angeblichen Beschluß des Ministerathes, die Reduktion des Beamtenstatus betreffend, erhält „Pesti Napló“ folgende Mittheilung: Der Ministerrath hat mit Rücksicht auf die drückende Finanzlage beschlossen, bis zur Reorganisation der Verwaltung keinen einzigen neuen Posten in der Centralverwaltung zu besetzen. „Napló“ macht zu der Mittheilung folgende Bemerkung: Obgleich wir diese Zeilen von gut unterrichteter Seite erhalten, zweifeln wir doch an der Verlässlichkeit der gemeldeten Thatsache. Die Ursache unseres Zweifels liegt in dem Umstande, daß ein solcher Beschluß gar keinen Sinn hätte. Es hängt von der Person und von dem Posten ab, was unbefestigt bleiben kann und was besetzt werden muß, wie immer die finanzielle Lage gestaltet sein mag. Solche allgemeine Beschlüsse sind undurchführbar.

Der Präsident des Unterhauses hat dem Ministerpräsidenten die Aufforderung, welche der Abgeordnete Frányi in seinem und im Namen mehrerer Abgeordneten wegen Einberufung des Reichs-

tages an ihn gerichtet, dem Ministerpräsidenten zur Beschlußfassung vorgelegt.

Die Ofner Stadtrepräsentanz hat sich bekanntlich in der General-Verammlung vom 19. September l. N. aus freiem Antriebe einstimmig dafür ausgesprochen, die kleine Donau-Insel, welche der Stadt Ofen gehört, dem Erzherzoge Josef als Geschenk anzutragen. — Eine Deputation unter der Führung des Ober-Bürgermeisters Házmán, aus den Repräsentanten Peregriny, Ludwig Hofbauer, Carl Scheich und Franz Mandl bestehend, begab sich gestern zu dem Herrn Erzherzog, um ihm den Beschluß der General-Verammlung mitzutheilen. Herr Házmán erwähnte in seiner Ansprache der Anhänglichkeit und Liebe, welche nicht allein die Stadt Ofen, sondern auch das ganze Land für den unvergeßlichen Palatin von Ungarn, weiland Erzherzog Josef, stets hegte; diese Gefühle besaßen auch heute; übrigens könne er es nicht unterlassen, insbesondere jene Anhänglichkeit hervorzuheben, welche jeder Ungar für den Herrn Erzherzog Josef fühlt, für jenem königl. Prinzen, dem das Aufblühen des Vaterlandes und der Hauptstadt so sehr am Herzen liegt. Unter dem mächtigen Einflusse dieser aufrichtigen Gesühle erlaube er sich demnach im Namen der Ofner Commune die derselben derzeit eigenthümlich angehörige „kleine Insel“ zur Vergrößerung der Margaretheninsel dem Herrn Erzherzoge als Geschenk anzutragen. Erzherzog Josef sprach seinem herzlichsten Dank aus und erwiderte: „Es ist für mich ein wohlthuendes Gefühl, hiermit zu vernehmen, daß die Bürger von Ofen meines verewigten Vaters so liebevoll gedenken, auch nehme ich freudigst Kenntniß von ihrer für mich jederzeit bewiesenen liebevollen Anhänglichkeit; sagen Sie der Communität der Stadt Ofen, daß ich gleichfalls jener Stadt nie vergessen werde, in welcher ich geboren wurde, wo ich meine glücklichsten Kinderjahre und meine schönste Jugendzeit verlebte. Es gewährt mir große Freude, daß ich nach Wiederherstellung der Constitution in dieser Stadt wieder meinen Wohnsitz nehmen kann. Ich nehme die mir angebotene Insel dankbar an und gebe zugleich der geehrten Deputation meine Versicherung, daß selbe mit der Margaretheninsel vereint zur Erholung, zum Vergnügen des Publicums dienen wird, es wird sich mir übrigens gewiß bald eine passende Gelegenheit ergeben, um der Stadt Ofen diese zarte Aufmerksamkeit zu erwidern.“ Unter lebhaften Klajens entfernte sich hierauf die Deputation.

Die Wohnung Victor Emanuel's.

Ueber die Appartements Victor Emanuel's im Quirinal schreibt ein römischer Correspondent: Der König hat sich im Quirinal, und zwar im ersten Stockwerke des sogenannten Keinen Palazzo, eine Anzahl neuer Gemächer und einen Marstall für 40 Pferde einrichten lassen. Man heißt es dort: im neuen Belvedere. Vom großen Portale an der Via del Quirinale gelangt man rechter Hand über eine schöne Marmortreppe zum Vorzimmer und von da zum Empfangssaale, der mit blauem Seidenstoff ausge schlagen und dessen Decke mit einem allegorischen Gemalde von Bruschi geschmückt ist. Weiterhin folgt

rechts das Arbeitszimmer des Königs. Die dunkle Tapete und die in düsterem Tone gehaltene Decke verleihen dem Gemache einen ungemein ernstlichen Charakter. An das Arbeitszimmer schließt sich der nur mäßig große Speisesaal; der König sieht hier nur wenig Gäste. Der Saal ist rund und an den Wänden mit Stucco bekleidet; die Decke zeigt Fruchtstücke und Jagdbilder und die Form einer halben Kuppel. Im Hintergrunde des Saales befindet sich ein Gemach mit dem Speisenaufzuge. Damit ist die Reihe der Gemächer rechter Hand vom Empfangssaale geschlossen. Links von diesem gelangt man in das Schlafzimmer des Königs. Gelber Stoff deckt dessen Wände, und von der Decke schaut „Die Nacht“ herab, ein schönes Weib, das Haupt in einem weißen Schleier gehüllt, dessen eines Ende bis zum Knie herabfällt. Neben dem Schlafzimmer befindet sich das Bade-cabinet mit einer großen Marmorwanne. In keinem dieser die ganze Wohnung des Königs bitenden fünf Zimmer begegnet man dem Luxus eines Bodenteppichs; der Fußboden ist ganz einfach mit Marmorplatten belegt. Neben den Appartements des Königs liegen drei Säle, in welchen der König dem Ministerathe präsidiert, wenn er wegen Unwohlseins nicht in die eigentlich dafür bestimmten, weiter abgelegenen Säle kommt. Oberhalb der Wohngemächer Victor Emanuel's befinden sich mehrere Säle für andere Zwecke und im Erdgeschoße die Silber-, Wäsche- und Holzkammern, der Eiskeller und die Küche mit sogenannten Sparherden. An die vorgenannten Wohngemächer reißen sich ferner noch ein Billard- und ein Rauchzimmer. Von letzterem gelangt man über eine Terrasse zum Marstall, den der König, der ein außerordentlicher Pferdefreund ist, oft besucht. Auf den Stall, zu dessen beiden Längsseiten je zwanzig Pferde stehen, hat er verhältnißmäßig mehr verenden lassen, als auf seine eigenen Gemächer. Dicht neben dem Marstall sehen wir eine hübsche Grotte, in welcher der König an heißen Sommertagen seine Cigarren zu rauchen pflegt. Von dem mit Glaswänden umgebenen Belvedere schweift der trunkenen Blick hier über die Ewige Stadt mit ihren unzähligen Kuppeln und Thürmen, dort über die schönen Wellenlinien der Campagna. Dem Könige liegt das Belvedere aber noch nicht hoch genug, darum läßt er sich eben eine Treppe auf das Dach führen.

Neuestes

Paris, 3. October. „Nappel“ meldet, daß zahlreiche Deputirte der Linken Thiers besuchten. — Ein Rundschreiben des Präsidenten des linken Centrums, Léon Say, beruft für den 23. October eine Versammlung ein behufs Verständigung über das Verhalten unter den gegenwärtigen Umständen. Das Rundschreiben sagt: Wir bleiben nach wie vor der Fusion von der Nothwendigkeit überzeugt, die conservatieve Republik zu organisiren.

Rom, 3. October. Anlässlich des Jahrestages des römischen Plebiscits empfing der Papst 300 Mitglieder der katholischen Gesellschaften, die der Papst in seiner Rede mit den 300 Gedons verglich und ermutigte, auf bessere Zeiten zu hoffen, um so

war. Albert Speyers, ein deutscher Makler, war das Mundstück der Clique im Goldroom, während eine Menge anderer Agenten mit Aufträgen überhäuft wurde, Gold so schnell und viel anzukaufen, wie es nur immer offerirt würde, um den Preis womöglich bis 200 herabzusetzen. Das Agio stieg bis 60, momentan sogar bis 65. Dies war die Erntezeit für die Clique; denn während ihre Makler den Preis aufrecht erhielten, indem sie 160 für Millionen boten, entlud sich Gould durch ein Duzend anderer Makler seines Vorraths — zwar zu einem niedrigen Course, aber noch immer mit ungeheuren Nutzen. Der Bogen war aber zu straff gespannt gewesen, um nicht zu brechen. Die Regierung in Washington wurde mit Depeschen beauftragt, dem Treiben der Clique ein Ende zu machen, und ein Telegramm des Finanzministers, den sofortigen Verkauf von 4,000,000 D. Gold anordnend, genügte, um die Seifenblase zum Platzen zu bringen. Das Agio fiel schneller als es gestiegen war. Ein allgemeiner Zusammenbruch und namenlose Verwirrung herrschte in und außerhalb der Börse, theilweise sogar diejenigen in Mitleidenschaft ziehend, welche die Panique herbeigeführt hatten. Sobald das Washingtoner Telegramm eintraf, welches Aussicht auf Zufluß von Effectiv-Gold in den arg bedrängten Markt eröffnete, mußten die Haussiers das Feld räumen — Alle bis auf den Meister der Situation, Jay Gould, und ein oder zwei seiner Spießgesellen; denn sie hatten verkauft, während ihre Mitverschworenen ihr Möglichstes gethan, um den Preis aufrecht zu erhalten, und dadurch ihren eigenen Ruin besiegelt hatten. Das Hans Smith, Gould, Martin et Comp. repudiirte zuerst seine Contracte und immense Beträge von Gold, welche es zu empfangen hatte, wurden von ihm zu-

rückgewiesen. Inzwischen fiel das Agio immer tiefer. Die Clique wies alle Verbindlichkeiten für ihre mündlichen Ordres zurück und ließ ihre Makler im Stich. Speyers, welcher über 50 Millionen an jenem Tage gekauft hatte und noch im letzten Moment in wahnwitziger Aufregung 160 für eine Million geboten hatte, mußte wenige Minuten später aus dem Goldroom fliehen. Makler, welche an ihn verkauft hatten, setzten ihn nach, aber sein Bureau war geschlossen. Später erschien er wieder an der Börse und hielt eine Rede, daß er nur als Agent von Fisk und Bellden gehandelt und für seine Käufe zu 160 von seinen Principalen keinerlei Deckung empfangen habe. So verzweifelt war der Todeskampf der Clique, daß sie alle Usancen der commerziellen Ehre verletzt hatte. Sie dupirte ihre eigenen Agenten, um das Agio lange genug aufrecht zu halten, bis sie heimlich den größten Theil ihres Vorrathes ausverkauft hatte.

Der Tag war einer der unheilvollsten, welcher jemals über Wall-Street hereingebrochen ist. Niemand wußte, ob er solvent oder banquerott sei. Die Confusion war so groß, daß man glaubte, auch die Leiter der Clique wären bei dem allgemeinen Zusammensturz mit begraben worden. Von der Periode, welche unmittelbar auf den „Black Friday“ folgte, ist es unmöglich, eine klare Schilderung zu geben. Auch später brach sich die Wahrheit nur theilweise Bahn und der ganze Umfang des Gewinnes, welchen Jay Gould aus dem allgemeinen Ruin zog, ist niemals auch nur annähernd bekannt geworden. Die geheimen Regulirungen, welche von Banquiers, Speculanten und Kaufleuten mit der Clique gemacht worden, während das Agio auf 60 stand, beließen sich auf mehr als 25 Millionen. Die Gold Exchange-

Bank, zu einer Zeit, wo Stunden den Werth von Millionen hatten, war derartig mit Arbeiten überhäuft, daß sie sich außer Stande sah, die Regulirungen an jenem Tage vorzunehmen. „Nach den Regeln das „Clearing Department“ müssen alle der Bank zukommende Saldis eingezahlt werden, ehe die Bank ihren Kunden die Differenzen bezahlen kann. Da verschiedene Kunden fallirt haben, muß die Regulirung der Conti verschoben werden. So lautet die trostlose Erklärung der Gold Exchange-Bank an die Hunderte von Maklern, welche sie beauftragt, um die ihnen zukommenden Gold- oder Currency-Checks in Empfang zu nehmen. Die Zehnte Nationalbank hatte einen „Run“ ihrer Depositen auszuhalten. Durch das Verfahren der Gold Exchange-Bank wurden 14,000,000 D. dem Verkehr zeitweise entzogen. Ein von der Goldbörse ernanntes Comité half den Beamten der Bank die Arbeit, welche das „clearing“ von 500 Millionen Dollars Gold erforderte, zu überwältigen. Die riesen-Aufgabe wurde endlich zu Ende geführt, und die allgemeine Liquidirung hätte stattfinden können, sobald ein einziges noch fehlendes Conto Corrent eingereicht worden wäre. Das fehlende Conto war das der Firma Smith, Gould, Martin u. Co. Aber Gould telegraphirte vom „Grand Opera House“ aus, wo er sich vor der Wuth der Bevölkerung durch Polizisten bewachen ließ, das Conto nicht einzuhändigen. Auch wußte er von einem gefälligen Richter einen Einhalts-Befehl zu bewirken, wodurch der Gold Exchange-Bank verboten wurde, vorläufig irgend welche Saldis auszuführen. Dadurch wurde die Gold Exchange-Bank gezwungen, ihre Geschäfte den Händen eines gerichtlichen Curators zu übergeben und das Geschäft im Goldroom mußte während mehrerer

Erstehen einer protestantisch, zu gewärtigen „Hon“ für die monarchie plaidiren
eint sich mittlere vorzubereiten, eine kräftige durch seinen geistlichen Seite- ärtig im Innern egung mit den ivera. Der nach ist, Dank e der Triumph in Bilbao Die Freiwilligen Earliften zurück- acht. Wenn das in sich die Car- äffelten Schritte öffentlich näm- chefs Vizari- in Alt-Castilien, mit den 3u-
erichts-Zeitung“ der ins Neben n Sprache n girenden Senat rks (das heißt s Vorläufer für hon im näch- lationsgerichts- ischen Sprache ch bereits im Gerichte der gerichte treffen
inden entgegen- enigen Jahren der auf un- den statt. Man ch mit dem neu e Einberufung, nau nach den munge dirigirt kändische Gu- Grund kaiser- 801 Mann isen 13 Tage urst. Die im ungstruppe zu waren dagegen marschfertig. — anz aus N. her es u. A. archara sieht mit es scheint, das hat.“
ten; das Ein- von der Ver- Kunde erhalten au änderte das h in die Höhe directen Re- ten verstanden u einem um m Donnerstags 6,000,000 D. des Examina- em damaligen de und Tacit, und viele der ls zu Werk- heute wiederum das Agio auf welcher Wall- ste und Lan- e die Clique Mitleid. Wer ohne Erb- rzen Transac- chen Charakter Vollkommen- eelenruhe, mit sein br- ächtlosigkeit
tember begann . Das Bureau Haupt-Quar- Grand Opera r Verschwörer

mehr, als im feindlichen Lager bereits Verwirrung eingebracht ist. Nach der Rede sprach der Papst mit einigen Mitgliedern und sagte: „Man wollte uns verleiten, Rom zu verlassen; ich werde es aber niemals thun“.

Brüssel, 3. October. Eine Pariser Privatdepeche meldet die Proclamation der Monarchie als feststehend, indem in der Assemblée 110 Stimmen Majorität hiefür gesichert sind.

Madrid, 3. October. Moriono und Santa Pau rücken gegen die bei Bilbao stehenden Carlisten vor; eine Action ist nahe bevorstehend.

Constantinopel, 3. October. Da sich das bisherige internationale Quarantäne-Reglement als unpractisch und unzureichend erwiesen, so beantragt die Pforte bei den Großmächten die Einsetzung einer internationalen Commission, welche mit der Revision, resp. Abänderung des gedachten Reglements betraut werden soll.

A m t l i c h e s.

Ernennungen und Versetzungen. Se. Majestät hat gestattet, daß der Unterrichter Johann Filipits auf dessen eigenes Ansuchen vom Esakathurner zum Letenyer Bezirksgerichte versetzt werde. — Vom Justizminister wurden ernannt: Moses Wraschitor beim Karansebeser und Mathias Godian beim Temesvärer Gerichtshof zu Kanzlisten; dann Eugen Neményi zum Gerichtsexecutor beim Pesther Landbezirks-Gerichtshofe. — Vom Cultusminister: Barth. Saks zum ord. Professor der kath. Religionslehre am Eperieser k. Obergymnasium; Balthasar Panósy zum ord. Professor am Bajaer kath. Obergymnasium; vom Finanzminister: Carl Pavel zum Steuereinnahmer, Franz König zum Cassa-Adjuncten bei der Agramer Staatscassa; vom Buda-Pester Oberstaatsanwalt Paul Strézi bei der Nagy-Károlyer, Emil Kyril bei der Zomborer k. Anwaltschaft zum Kanzlisten, Stefan Ladvánky zum Amtsdienere bei der Buda-Pester Oberanwaltschaft; von der Szegediner Finanzdirection zu Steueramtsofficialen und zwar 6. Classe: Ludwig Regdon, Peter Heim und Ludwig Schwarz, 7. Classe: Anton Dttj.

Promotionen. Se. Majestät hat am Esakader Diöcesanapitel die graduelle Vorrückung des Canonicus Cantor Stefan Burghardt zum Canonicus Rector, des Canonicus Custos Josef Gertmann zum Canonicus Cantor, des älteren Domherrn Josef Pfeiffer zum Canonicus Custos und des jüngeren Domherrn Ignaz Seml zum älteren Domherrn zu genehmigen und für die dadurch erledigte Stelle des jüngeren Domherrn den bischöflichen Erfindungs-Domherrn Josef Kémeth zu ernennen geruht; ferner geruhen Se. Majestät am Szamos-Ujvárer Diöcesanapitel unter Genehmigung der graduellen Vorrückung des Canonicus Rector Johann Anderlo zum Großprobst, des Canonicus Custos Bogilovic zum Canonicus Rector, des Canonicus Magister Stefan Belz zum Canonicus Custos und

des Canonicus Scriptor Michael Serbán zum Canonicus Magister und des Präbenden-Domherrn Demeter Korójan zum Canonicus Scriptor, den Tasnád-Szántóer Pfarer Ladislaus Papp für die hiedurch erledigte Präbenden-Domherrnstelle zu ernennen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 4. October.

Aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Sr. k. und k. Apostolischen Majestät Franz Josef des I. wurde heute Vormittags 10 Uhr in der katholischen Kirche ein solennes Hochamt celebrirt, dem sämmtliche Civil- und Militär-Autoritäten, dann der Lehrkörper sämmtlicher Unterrichtsanstalten unserer Stadt und eine große Anzahl Andächtiger beizuhuten.

Bekanntlich ist Dr. Gza Schulhof in seiner Eigenschaft als Vertheidiger des gewesenen Directors der falliten Szegediner Credit- und Pfandleih-Anstalt, Herzl, um die Delegation eines besondern Gerichtes beim k. ungar. Justizministerium eingeschritten. Letzteres forderte den k. ungar. Oberstaatsanwaltschaft, den Szegediner k. Gerichtshof, den Concursauschuß der falliten Anstalt, sowie deren Vicecurator und Massaverwalter zur Meinungsäußerung über die Eingabe Dr. Schulhof's auf. Sämmtliche Aufgeförderte sprachen sich gegen die Delegation aus; doch gelang es ihnen nicht, die vom Vertheidiger gegen den Szegediner Gerichtshof vorgebrachten Bedenken zu wiederlegen, in Folge dessen sich — wie man uns mittheilt — das k. ungar. Justizministerium veranlaßt sah, dem Wunsche desselben entsprechend ein Delegirten-Gericht sowohl für den Concurs der Szegediner Credit- und Pfandleihanstalt, als auch für sämmtliche gegen Sigmund Herzl angestrigelten Strafproceße zu bestellen, und wurde hiezu der Maria-Theresiopler k. Gerichtshof designirt.

(Ein Brief von Friedrich Wilhelm IV.) In der neuen demokratischen Wochenschrift „Die Wage“ findet sich folgender bisher unveröffentlichte Brief, den Friedrich Wilhelm IV. an die Mutter jenes Kochow richtete, welcher den Polizei-Directo. Hinkeldey im Duell tödtete.

Potsdam, den 20. März 1857.

Sie haben, meine theure gnädige Frau, dem verehrten, unvergesslichen Namen Ihres seligen Gemals einen neuen, seiner würdigen Glanz zugebracht, indem Sie an seinem Todestage um die Vergnügung dessen bei mir gebeten haben, durch dessen Hand Ihnen, Ihren Kindern, dem preussischen Adel, den echten Patrioten und meinem eigenen Herzen eine unheilbare Wunde geschlagen worden ist! Es gibt einen Schmerz, gnädige Frau, der nach meinem Gefühl nur durch Erhöhung auch sehr kühner Bitten zu ehren ist. Wer Ihren seligen Mann gekannt hat, wie ich das Glück gehabt habe, der wird es vollkommen begreifen, das Sie in

Tage gänzlich suspendirt werden. Die Geldklemme, welche aus all diesen Calamitäten erwuchs, war der Anlaß zu einer heillosen Panik im Actienmarkt. Vier der größten Firmen, darunter Lockwood u. Co. mußten suspendiren und erst nachdem Commodore Vanderbilt sich in die Bresche geworfen hatte, traten einigermaßen geregelte Verhältnisse wieder ein. Im Goldroom mußten sich, in Folge der Weigerung Jay Gould's, das Conto Corrent seiner Firma der Gold-Exchange-Bank einzuhändigen, viele Waller für banquerott erklären, andere schlossen privatim mit ihren Gläubigern Vergleiche ab, Gould hingegen wußte sich einen Inhalts-Befehl gegen die Goldbörse zu verschaffen und die Contracte seiner Firma durften nicht unter dem Hammer zum Abschluß gebracht werden. Auf solche Weise ging der Urheber des „Black Friday“ als Sieger und mit Beute reich beladen aus demselben hervor.

Solches ist eine kurze Schilderung des von Jay Gould in Scene gesetzten „Black Friday.“ Wer denselben direct oder indirect „als Zeuge schauernd mit erlebt“ hat, wird zugeben, daß unsere Darstellung, weit entfernt übertrieben zu sein, eher hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben ist. Von den vielen anderen Operationen Jay Gould's wollen wir noch einige der bekanntesten herausgreifen. Im Frühjahr 1871 standen die Actien der Hannibal u. St. Josef E. B. 120. Gould bemächtigte sich der Direction, setzte seine Creaturen als Beamte ein und das Resultat war ein Fallen der Course innerhalb weniger Monate bis auf 35. Dieselben Schliche und Betrügereien, welche seine Administration der Erie E. B. charakterisirt hatten, wurden auch hier in Anwendung gebracht. Das Actiencapital wurde um 5,000,000 D. vergrößert und die Actionäre auf die schändlichste Weise übervortheit, damit sich seine Diebesbande bereichern konnte.

Drei Jahre nach dem Gold-Corner folgte der Corner in Northwestern, wodurch der Cours dieser Papiere momentan bis 230 getrieben wurde. Daniel Drew, Henry Smith und eine Anzahl kleinerer Richter der Börse verloren enorme Summen, welche alle in die Taschen Jay Gould's und seiner Spießgesellen flossen. Der merkwürdigste Zwischenfall bei dieser Affaire war die Verhaftung Jay Gould's auf eine Klage der Erie E. B. Co. Henry Smith hatte der Compagnie die Geschäftsbücher der früheren Gould'schen Firma ausgeliefert, aus welchen ersichtlich, daß Gould die Corporation um 9,000,000 D. bestohlen hatte. Gould wurde gegen 1,000,000 D. Caution freigelassen und restituirte wenige Tage darauf freiwillig 9,000,000 D. an die Erie E. B. Sechs Millionen davon soll er bei dem Northwestern Corner zurück verdient haben.

Solches sind die Hauptmomente in der Vergangenheit Jay Gould's. Wie viel Unheil er fernerhin anstiften wird, kann nur die Zukunft lehren. Sein neuester Plan läuft darauf hinaus, das Geschäft um die Früchte der Herbst-Saison zu bringen. Ueber seinen wahren Charakter herrscht nur eine Meinung, welche sich am besten in den Worten Commodore Vanderbilt's wiedergeben läßt. Derselbe veröffentlichte kürzlich in den Tagesblättern einen Brief, welcher mit folgendem Passus schließt: „Ich habe, mit einer einzigen Ausnahme, niemals irgend etwas mit Jay Gould zu thun gehabt, noch beabsichtigte ich jemals, mit ihm in Berührung zu kommen, es sei denn, um mich gegen ihn zu vertheidigen. Auch habe ich meinen Freunden stets angerathen, sich niemals mit ihm einzulassen. Ich kam zu diesem Entschlusse, nachdem ich seine Gesichtszüge einer genauen Prüfung unterworfen hatte.“

(Hamb. Börsenhalle.)

seinem Geist und Sinne, aus Liebe und Treue zu ihm, an diesem 10. März so, wie Sie es gethan, gebeten haben — und der wird mich verstehen, wenn ich, um Sie und sein Andenken zu ehren, zu schwach bin, um dieser Bitte zu widerstehen, trotz aller gewichtigen Bedenken, die sich dem entgegenstemmen. Herr v. Kochow ist also von heute frei — wenn auch von meinem Residenzen und Hofsagern verwiesen — er ist frei durch Sie allein und weiß das auf meinen Befehl. Sollten die Köhlen, die Ihre Hochherzigkeit auf sein schuldig Haupt sammelt, ihn breunender als seine Haft sein, so ist das weder Ihre noch meine Schuld. Er kann — wenn er es vermag — des Trostes, den Sie, gnädige Frau, wörtlich für ihn eibeten haben, wieder genießen, „den Trost der ungestörten Wiedervereinigung mit Weib und Kind.“ Möge er erkennen, welch durch und durch treues, seiner Pflicht, seiner Ehre, seinem Könige und Lande, vor Allem aber seinem göttlichen Heilande treues Herz durch ihn stille steht. Ja, möge diese Erkenntniß es bewirken, daß er von heute an der Letzte von Hinkeldey's Feinden gewesen sei! Auch diesen unschätzbaren Lohn Ihrer edlen That wünscht Ihnen, meine theure gnädige Frau, Ihr ergebenster, aufrichtiger Verehrer und Diener Friedrich Wilhelm.

(Ein Revolutions-General.) In Dresden starb dieser Tage der polnische General Clemens Kosaczowski, einer der letzten Generale des Aufstandes von 1830. In der Provinz Posen geboren, trat er als achtzehnjähriger Jüngling in das Geniecorps der damaligen polnischen Armee des Königreichs Polen und stieg, durch seine Fähigkeiten empfohlen, schnell zu den höheren militärischen Chargen auf. Im Jahre 1828 beim Ausbruch des türkischen Krieges als Stabsofficier zur russischen Armee berufen, machte er mit Auszeichnung die ganze türkische Campagne mit. Im Jahre 1830 schloß er sich der aufständischen polnischen Armee an und erhielt den wichtigen Auftrag, die Stadt Warschau gegen einen Angriff der russischen Armee zu besetzen, welches Auftrages er sich zur großen Zufriedenheit des polnischen Oberbefehlshabers entledigte. Nach Unterdrückung des Aufstandes kehrte er in seine Heimatprovinz auf daß ihm gehörige Gut Barniki bei Kruschwitz. Vor einigen Jahren siedelte er nach Dresden über, wo er im hohen Alter sein Leben beschloßsen hat.

(Der „Regalantuomo.“) König Victor Emanuel hat in Berlin den Ruf als „Regalantuomo“ aufs glänzendste bewährt, seine Freigebigkeit stellte selbst die sprichwörtliche Noblesse des russischen Kaisers tief in den Schatten. Die Aufmerksamkeit des italienischen Königs gegen die kaiserliche Familie zeigten einerseits von vollendetem weltmännischem Tact, verriethen aber andererseits einen so ausgezeichneten Kunstsinne, daß die Geschenke, welche er den Prinzessinnen verehrte, selbst von gewiegten Kunst Kennern als seltene Meisterwerke angestaunt werden. Den drei Töchtern des Prinzen Friedrich Carl überjendete Victor Emanuel noch unmittelbar vor seiner Abreise kostbare Brillanten-Halsgeschmeide. Die Cavaliere, welche mit dem König in Berührung kamen, wurden ebenfalls mit Artigkeiten überhäuft; das Andenken für den Generalintendanten v. Hülsen verrieth deutlich den königlichen Spender. An die zu seiner Bedienung commandirten Unterbeamten vertheilte der König nicht weniger als 150 kostbare goldene Uhren, die sämmtlich auf der Kapsel den Namenszug des Gebers mit der Krone, theilweise in Brillanten tragen. Die Geldgeschenke flossen nicht minder reichlich. — mit einem Worte, König Victor Emanuel hat sich in Berlin ein „glänzendes Andenken“ geschaffen.

Das Theater der Porte Saint-Martin ist am 27. d. aus seiner Asche wiedererstand und wurde mit einer Reprise des Trauerpielles: „Marie Tudor“ von Victor Hugo eröffnet. Das neue Haus ist etwas kleiner als das im Bürgerkrieg niedergebrannte, welches bekanntlich zu den geräumigsten von Paris gehörte; es zählt 1800 Plätze. Die Fassade ist gänzlich der alten nachgebildet, die innere Ausstattung ist ziemlich banal, und obgleich ein zweites Hauptthor nach der Rue de Boudry ausgebrochen worden ist, lassen die Zu- und Ausgänge an Bequemlichkeit noch viel zu wünschen. Das Hugo'sche Drama hatte trotz der sorgfältigsten Darstellung mit Marie Laurent in der Titelrolle und trotz der glänzenden Inszenierung nicht ganz den erwarteten Erfolg; die historischen Ungenauigkeiten sind darin noch zahlreicher und anföziger als in den übrigen Dramen des Dichters, Styl und Behandlung tragen allenthalben die Spuren einer nunmehr für das Theater entschieden überwundenen Epoche. Im zweiten Acte, wo die Königin sagen soll: „Das ist meine eigene Schuld; Italiener heißt so viel wie Verräther, Italiener heißt so viel wie Feigling“ — war an Stelle des Wortes „Italiener“ lächerlicher Weise das Wort „Calabrejer“ gesetzt worden; dagegen war eine andere bekannte

Fortsetzung in der Beilage.

Blutflecken.

Novelle von G. S.

(Schluß.)

Der Ton, in welcher er die Frage an mich richtete, hatte etwas Befremdendes für mich: ich schaute auf. Er hatte sich von seinem Sitze erhoben und war hart vor die Staffelei getreten; er starrte mit bleichen unbeweglichen Zügen auf das Gemälde.

„Sind diese Züge ein Gebilde Ihrer Phantasie?“

„Mein, Signor.“

„So hat Ihnen eine Dame bei dem Gemälde gegessen?“

„Ja.“

„Er warf einen forschenden Blick durch das Zimmer, dann schaute er wieder auf das Bild, dann wieder in mein Gesicht. Mein Auge senkte sich bei seinem durchdringenden Blicke. Es überließ mich kalt, denn sein Stillschweigen war mir schrecklich.“

„Nach einer langen Pause fuhr er mit ruhiger Stimme fort:“

„Es war wohl dieselbe Dame, die Sie hier sehen?“

„Ich schlug meine Augen auf und gewahrte, daß mein Gast in seiner Hand ein Miniatur-Portrait hielt, das er von dem Tische genommen hatte.“

„Ich bejahte seine Frage mit einem Kopfnicken und er fuhr fort:“

„Wie lange haben Sie an diesem Gemälde gearbeitet?“

„Seit dem Tage, an welchem ich sie zuletzt sah.“

„Und war jene Dame stets bei Ihrer Arbeit gegenwärtig?“

„Ich zögerte.“

„Antworten Sie mir!“

„Ja — sie war immer zugegen.“

„Dann muß sie sehr häufig hier gewesen sein?“

„Sie kam jeden Tag, Signor, antwortete ich mit unsicherer Stimme.“

„Ihr Name?“

„Ich weiß ihn nicht.“

„Wieder richtete er seine Auge forschend auf mich.“

„Dies Mal erwiderte ich aber seine Blicke mit voller Fassung.“

„Er schritt heftig im Zimmer auf und ab. Dann machte er plötzlich halt und sprach mit halbbarer Stimme, in der sich ein tiefer Kummer ausdrückte:“

„Ich will Ihnen die nötige Auskunft selbst ertheilen.“

„Wie? fragte ich erstaunt.“

„Sie heißt —“

„Wie, Sie wissen den Namen dieser Dame!“

„Ich bin Ihr Gatte!“

„Er sprach diese Worte mit anscheinender Ruhe aber sie drangen in mein Herz wie ein zweischneidiges Schwert. Ich taumelte zurück und rang nach Athem. Er nahm keine Notiz von meiner Bestürzung, sondern schritt langsam und mit sich selbst redend im Zimmer auf und ab.“

„Nicht jeder Maler ist so glücklich, daß ihm eine Marquise zu einem Gemälde sitzt. — Die Dachkammer, aus welcher ich sie rettete, ist also ganz aus ihrem Gedächtnisse entschwunden. Sie fühlt sich ja glücklich und comfortable in dem Glanze, wo mit ich sie umgeben habe. Warum sollte sie auch an mich denken? An mich? Ich bin ja bloß ihr Gatte, — wie konnte ich mir das auch einbilden?“

„Während er diese Worte zu sich selbst sagte, klopfte mein Herz so ungestüm, daß ich jeden Pulsschlag zu hören glaubte.“

„Heißt das redlich handeln wie ein Mann?“ Die Achtung, die ich Ihrer Kunst zollte, erwidern Sie mit einer schmachtvollen Demüthigung für mich — für mein Gold geben Sie mir Thränen und mein Vertrauen belohnen Sie mit Schande, die Sie auf mich laden.“

„Ich schwor bei Allen, was heilig ist, daß er seiner Gattin Unrecht thue; er lachte bitter und stieß mich von sich zurück, so daß ich zu Boden stürzte.“

„Im nächsten Augenblick erhob ich mich gleich einem wüthenden Löwen. Ich versetzte ihm einen Schlag auf die Brust und warf ihm aus einer Anzahl Waffen, die mir hin und wieder zu Modellen gedient hatten, ein leichtes Schwert zu.“

„Vertheidigen Sie sich! rief ich ihm in beinungsloser Leidenschaft zu.“

„Wir legten aus; beim dritten Gange wurde ich schwer verwundet und es wurde dunkel vor meinen Augen.“

„Als ich wieder zum Bewußtsein kam, lag ich auf dem Gemälde, in welchem ich mich verewigt zu haben glaubte, und mein Blut floß über die frischen Farben hin. Man brachte mich hierher; ich sandte nach Ihnen, Vater, und habe nur noch eine Bitte. Ich wünsche nämlich, daß Sie dieses Packet hier an sie senden. Ich wage es kaum, Sie um diese Gunst zu bitten; wenn Sie indessen mit einem Sterbenden

Mitleid haben, so werden Sie meinem Wunsche willfahren und mir so den letzten Kampf erleichtern.“

Ich versprach, seine Bitte zu erfüllen. Er dankte mir mit einem Blicke; dann fuhr er immer schwächer werdend, fort:

„Sagen Sie ihr, daß es mir schwer werde zu sterben, ohne ihre Hand zum Abschiede noch einmal drücken zu können, daß ich aber nicht ohne freundliche Hoffnung scheidet. Wenn mein Schatten einst in stiller Nacht an ihr Bett tritt, dann möge ihr Auge freundlich auf mir ruhen und meine Seele wird auf ewig ihre Ruhe finden.“

Er konnte nicht mehr weiter sprechen und ein Stunde später war er nicht mehr.

Am darauffolgenden Tage begab ich mich nach dem Palazzo Bonaglieri. Mein geistliches Kleid war mir Bürge, daß ich Zutritt erhalten werde; ich betrachtete die letzte Bitte des sterbenden Jünglings als heilig, und wenn ich daran Unrecht that, so möge der Himmel mir verzeihen. In dem Palaste herrschte große Aufregung und erst als ich im obersten Stockwerke angelangt war, stieß ich in einem abgelegenen Zimmer auf einen Bedienten, der mir auf meine Frage Rede stand. Die Marquise war an denselben Morgen todt in ihrem Bette gefunden worden.

An demselben Tage und zu derselben Stunde, in welcher ein glänzender Leichenzug von dem Palaste des Marquis Bonaglieri aus sich in Bewegung setzte, tauchte aus einer der engen Straßen, die nach der Via della Scala führten ein einfacher Leichenwagen ohne Trauergeleit auf und schlug denselben Weg ein. Am Thore des Kirchhofes hielt der Kutscher des Leichenwagens die Pferde an, um den andern Leichenwagen, der mit schwarzem Sammt und mit silbergewirkten Stickereien geziert war, zuerst passieren zu lassen, dann trieb er seine Pferde wieder an und folgte dem glänzenden Leichenconduct langsam nach.

Nachdem die Leiche meines armen jungen Freundes bestattet war, öffnete ich das mir übergebene Packet und sah, daß es eine Haarlocke enthielt.

Der Marquis verschwand plötzlich, und als mehrere Jahre später von England aus die beglaubigte Nachricht einlief, daß er dort sein Leben beschloßen hatte, fielen seine Reichthümer der Familie seines Bruders zu.

Das hinterlassene Gemälde Giuseppe Petrano's ging durch meine Vermittlung in die Hände der Erben des Marquis über. Es wurde der Versuch gemacht, das Gemälde von den Blutspuren zu reinigen, da dies aber nicht gelang, so beschloß man, das Bild mit einem Schleier zu bedecken.

G e a t e t.

Eine australische Buschgeschichte von Th. Müller.

Es war an einem klaren, milden Herbstabend, im Jahre 1850, als ein junger Mann durch die letzten verkrüppelten Gesträuche eines Scrubs sich drängte und mit sichtlich zufriednem Blicke die vor ihm liegenden Landschaft betrachtete. Gewiß hatte derselbe vorher schon reizendere Scenerien gesehen, doch schien ihn diese ganz zufrieden zu stellen.

Sein Blick weilte auf einem von Steinen erbauten kleinen Landhause mit einer von Grün umwundenen Veranda, von welcher aus, nach ihm zu, ein nicht unansehnlicher Garten sich hinzog. Einige hundert Schritte davon waren einige gewöhnliche Buschhütten aus rohen Stämmen erbaut, und weiter hinaus eine ansehnliche Woolshed.

Das Ganze war eine Hauptstation, deren Eigentümer, da er Familie besaß und fast immer mit derselben sich hier aufhielt, etwas mehr Comfort in den Busch eingeführt hatte, als man sonst zu finden erwartete.

Der junge Mann, im Alter von einigen zwanzig Jahren, schien dem gebildeten Stande anzugehören, wenigstens sprach der Ausdruck seines Gesichtes wie seine Haltung dafür, obgleich seine Kleidung die eines gewöhnlichen Buschreisenden war. Die Zeiten des „Buschhems“ sind vorüber. Er war von hoher Gestalt und trug den Kopf ein wenig nach vorn gebeugt, was aber keineswegs von dem schweren Bündel kam, welches er auf dem Rücken trug.

Als er seine Rundschau geendet hatte, setzte er sich am Rande des Scrubs nieder und schien noch zu warten, bis die Sonne vollends gesunken war.

„Richtig zu Sonnenuntergang angekommen“, begann er sein Selbstgespräch. „Der Schächer hatte Recht.“

Dann öffnete er sein Bündel, nahm aus seiner Brieftasche einen Brief und las die Aufschrift:

Mr. Matthijon!

Head Station, Scruby Creek.

Damit zufrieden, steckte er den Brief vorn in sein Buschhemd. Sodann fuhr er lächelnd durch das

gutgeglättete Haar und brachte es in Unordnung, und nachdem er sich noch die Pfeife ausgeklopft, erhob er sich. Wer ihn unter dem Gebäusche sich niedersetzen sah, hätte jetzt, da er sich erhob, ihn kaum wieder erkannt, so vollkommen war die Veränderung mit ihm.

Den Bündel auf dem Rücken, den Strohhut tief über die Stirn, mit schwerem Tritt schritt er auf die Hauptstation zu und erreichte dieselbe, als eben die Sonne hinter dem fernen Busche verschwand.

Er näherte sich der Hinterseite des Hauses und begegnete einem Arbeiter, welcher eben aus der Thüre trat.

„Mr. Matthijon zu Hause?“ fragte er.

„Geht in die Küche“, war die Antwort, indem der Mann nach der Thüre zeigte, aus welcher er eben getreten war.

„Danke Euch“, erwiderte der Fremde und ging in die Küche.

„Mr. Matthijon zu Hause?“ fragte er wieder eine in mittleren Jahren stehende Frau, welche geschäftig in der Küche umhereilte.

Sie blickte den Fragenden erstaunt an, und als ob sie keine Minute zu verlieren hätte, entgegnete sie kurz:

„Geht nach der Woolshed.“

„Danke Euch“, erscholl es abermals von des Fremden Lippen, indem er dem Hause den Rücken wandte und nach der etwa hundert Schritte entfernten Woolshed ging.

„Mr. Matthijon hier?“ fragte er einen Mann, welcher vor derselben beschäftigt war, mehrere Säcke zu sortiren.

„Geht nach dem Overseer“, sagte derselbe, den Fremden vom Kopfe bis zu den Füßen mustern.

„Geht zum Teufel!“ brummte endlich der Fremde ärgerlich werdend, und ging nach der bezeichneten Hütte, die durch ihr Außeres vor den anderen Hütten sich auszeichnete.

„Jetzt wird man mich wieder in's Haus zurückschicken und von dort aus werde ich meine Rinde noch einmal beginnen müssen“, sprach er zu sich selbst.

„Sollte mich auch nicht wundern“, fuhr er fort, „wenn Mr. Matthijon während dieser Zeit sich auf ein Pferd geworfen und nach einer andern Station 50 Meilen von hier, geritten wäre, dann würde man mich wohl dahin schicken.“

Eben als er diese Worte geendet, traten aus der bezeichneten Hütte zwei Männer. Auf den ersten Blick unterschied der Fremde den Eigentümer der Station vom Overseer, und beide hielten in ihrem geführten Gespräch inne, als er sich näherte.

„Mr. Matthijon?“ fragte der Fremde, sich an den Mann wendend, den er für den Eigentümer hielt.

„Der bin ich!“ erwiderte derselbe und nahm hierauf den von dem Wanderer überreichten Brief in Empfang, erbrach ihn mit bedächtiger Hand und las.

Als Mr. Matthijon damit geendet, warf er einen forschenden, sicheren Blick auf den Fremden. Dieser Blick geschah keineswegs aus Neugierde, oder aus Gewohnheit, sondern es war ein Blick, der besonnen und nüchtern die Person prüfte.

Der junge Mann der einer solchen Prüfung ausgesetzt war, schrak nicht vor dieser zusammen; wohl aber hätte er bald seine angenommene Rolle vergessen und mit einem correspondirenden Blicke geantwortet.

Doch er ward schnell an sein Verhältniß erinnert durch Mr. Matthijon, welcher ihm bedeutete, nach dem Hause zu gehen und ihn dort zu erwarten.

Mit einer linksischen Kopfbewegung entfernte sich der arbeitssuchende Fremdling.

„Das ist kein Mann, wie so viele der andern Stationers, bei denen das Hirn im Wollfack steckt“, sprach er für sich. „Das ist ein intelligenter Mann, dessen Auge Niemand in Zweifel läßt, was er von ihm zu erwarten hat. Für was für einen Tölpel muß er mich wohl halten!“

Der Fremde hatte nicht lange zu warten, so erschien Mr. Matthijon und hieß ihn in's Haus treten.

„Mein Solicitor in der Stadt hat Euch mir empfohlen“, begann er, „und es fragt sich nur, ob Ihr dem vorstehen könnt, was von Euch verlangt wird. Verstehet Ihr Einiges von der Gärtnerei?“

„Ja!“ erwiderte der Fremde.

„Kömt Ihr splitten?“

„Ja!“

„Sangen?“

(Schluß folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg

Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steiniger'schen Hause.

9.
Wirkung
33 f.
Anzlei
l. 3.,
station
dahin
en.
Tage,
Zahre,
Donate,
3 Wo-
Mo-
ssohn,
stöck-
ate, 76
Zahre,
witwe,
Aker-
atsán,
Martha
edärm-
Zahre,
hners-
Tag-
Josef
Ma
pphus.
jus. —
Wasser-
en. —
edärm-
e, Ge-
Monate,
Abends
renden,
L.
svszky.
er.
60 Kr.
91
95 20
96 50
96 2.
115 70
4. 7.
5 17 -
9 06 -
105 -
1 67 1/2
rg
Wien
3.
569.
73 35
102 -
963 -
227 50
112 90
107 -
543 1/2
9 02 -

Wegen Uebersiedlung

in das neue Theatergebäude beehre mich dem pl. t. Publikum den

A U S V E R K A U F

meiner sämtlichen Waaren-Vorräthe von Galanterie-, Nürnberger-Waaren, Spitzen, Bänder, Futtergegenstände und aller Sorten Wolle etc. anzugeigen, die selbst unter den Einkaufspreisen verkauft werden.

(779-5.6)

Achtungsvoll

SAMUEL ROTH.

Feuerfeste und einbruchsichere Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen, Cassetts, Copier-Maschinen, Siegel- und Loch-Pressen, Schlösser etc.

empfehlen zu den billigsten Preisen:

Actien-Gesellschaft der 1. öst. Cassenfabrik,

(736-3.6) **F. Wertheim & Comp.**

Sauptniederlage für Ungarn in Pest, Baithnergasse, Ecke der Franz Deakgasse Nr. 3.

Repräsentant Herr Moriz Wolf.

Niederlage in ARAD bei Herrn **Alois Hann.**

Grösstes Lager

von **Speck u. Schweinfette;**

Milly-, Stearin- u. Siebenbürger Kerzen

Maschinen- u. Brennöl;

amerik. **Petroleum** feinst;

alle Sorten Wäsche- und Toilette-**Seifen;**

(119-59)

Stärke, Waschblau, Nachtlichter, Soda, Öl-, Petroleum- und Kerzendochte; feine u. ordinäre Reibhölzer, Wagenfette, Fernolent- u. Linzer-Wichs etc. etc.,

billigst bei

Armin Elias.

Arad. Kirchengasse.

Die Aufnahme von ex- und internen Schülerinnen in meine

6-cl. höhere Töcherschule

verbunden mit

Pensionat und Fröbelschen Kindergarten

kann täglich von 10-12 Uhr Vormittags stattfinden und empfehle ich das Institut der Beachtung der pl. t. Eltern Arads um so wärmer, als ich von den tüchtigsten Lehr- und erziehenden Kräften unterstützt werde, die Lehrmethode eine rationelle und die erforderlichen Localitäten zweckentsprechend sind. In dem Kindergarten werden selbst Kinder von erst 3 Jahren angenommen. Anselgasse Nr. 3.

Johanna Ohnstein,

(789-4.4) Institut-Vorsteherin.

Das Gewölb sammt **Nebenlocalitäten**, worin sich gegenwärtig die **Herrn-Kleiderhandlung** des Hru **Raditz** befindet, ist vom nächsten November an auf mehrere Jahre zu verlassen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Josef Bisztritzky** in Arad.

(859-2.3)

Feuerwerke

zur **Weinlese**

als: **Hand-, Steig- und Gewehrraketen, Sonnen, Georginenräder, Schwärmerfässer, Frösche** etc. sind **billigst** zu haben bei

W. S. Prinner.

Auf Wunsch besorge ich auch die **Aufstellung** von **completten Feuerwerken** von **10 fl. aufwärts.**

(851-3.3)

Grösstes en-gros-Lager

von **Speck** und **Schweinfette**

vorzüglicher Qualität: feiner empfehlend im en gros und billigst en detail

Petroleum

echte amerikanisches -- Waschseife Talg, Stearin- und echte Milly-Kerzen, Patentfette in Fässer und Kistchen, Soda, Stärke, Wiener Fernolent-Wichse, Nachtlichter, dann ordinäre und feine Zündhölzchen aus den best renommirten Fabriken der Pressl'schen Nachfolger in Wien und Reitter in Paris, sowie alle Sorten Parfümerien- und Toilette-Seifen zu den billigsten Preisen.

Heinrich Elias,

(447-17.25) Hauptlag, vis-à-vis dem Stadthause.

Höherer Fachschule für Maschinenbau, Genieur-, Werkmeister-, Lehrpläne durch Director **Wetzlar.**

Technicum **Mittweida.**

Königsreuth, Sachsen. (554-3.5)

9379 szám. 1873. (858-2.3)

Árlejtési hirdetés.

A Galsán lévő megyei épületen teljesítendő javítások, a nagyméltóságú magyar királyi belügyminiszteriumnak folyó év **szeptember hó 24-én** kelt 40506. számú kegyes intézményével 436 forint 83 krajai költségvetés mellett engedélyeztetvén, az ezen javításoknak árlejtés utjáni biztosítása, **folyó hó 11-én** delelőtti **10 órakor** az aradmegye alispáni irodájában fog eltartani.

Mely árlejtésre vállalkozni szándékozők, 10% bánom-pénzzel ellátva, azzal hivatnak meg, miszerint a feltételek terv s költségvetés addig is a megyei főmérnök irodájában megtekinthetők.

Aradon, 1873 évi október hó 1-én.

Tabajdi Károly, alispán.

2 Billardbretter,

1 Caffehaus-Credenz,

ordinäre Tische und Strohsessel, sowie sonstige für **Wirthegechäfte** geeignete Gegenstände, alles in gutem Zustande, aus freier Hand zu verkaufen, bei

Albert Krauss,

(857-2.3) vis-à-vis der „Stadt Wien“.

Vom 1. October 1873 ist das (846-2.3)

GEWÖLB-LOCAL

im **Johann Tedsch'schen** Hause, **Hauptplatz Nr. 25,** zu vermietthen.

Vermietbung.

Am **Kronplatz**, im Hause Nr. 2, ist eine **Hofwohnung** im 1. Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Speis und Holzlage vom **1. November** zu vermietthen.

Näheres dajelbit. (866-1.3)

Am **Hauptplatz,**

im **Hasenfratz'schen** Haus, „zum eisernen Thor“ ist ein schönes großes

„Gassengewölb“

vom **1. Jänner 1874** zu vermietthen.

Näheres bei der Haus-Eigenthümer (823-3.3)

Zahnschmerzen

jeder Art, selbst wenn die Zähne kahl und angefaßt sind, werden augenblicklich und dauernd durch den berühmten **indischen Extract** beseitigt. Derselbe sollte seiner vortrefflichen Wirkung halber in keiner Familie fehlen. Nur echt in Fl. à 35 und 70 fr. Alleindepot in Arad bei **F. Tones & Comp.** (623-3.8)

Größtes Lager in Trauer-SSaaren.

Das ist Buzsák. auch mit geben. Der von circa 10 mern, Küche, Pferde, Sch 1/2 hoch mit **Frantzöl** in Buzsák

AUSVERKAUF.

M. KOMLOSY,

Arad, Hauptplatz, Hassenfrak'sches Haus (eisernes Thor).

Ich beehre mich dem p. t. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich wegen Local-Veränderung mein sämtliches Waaren-Lager zu sehr billigen Preisen

ausverkaufe.

Mode-Waaren: Die neuesten Kleiderstoffe, Rips, Luster, Pouplin, Cashmir, Watmoll, Damentuch, schwarze und farbige Seidenstoffe, Fail und Ripse, Creton, Piquet, Satin, Jaconas und Batiste; Herbst- und Wintertücher, Beduinen und Longshawls; Seiden- und Baumwoll-Sammit.

Grosses Leinwand-Lager: Rumburger, Creas, Irlander-, Holländer-, Garn- und Fuchs-Leinwand; Leintücher- Tischzeuge in Garnituren zu 6, 12, 18 und 24 Personen; auch Tischtücher jeder Größe und Qualität; dazu passende Servietten, Kaffeetücher mit und ohne Franzen die neuesten Farben; Dessert-Servietten; Handtücher; Canavas, Gradl, Leinen-Sacktücher von 2 fl. pr. Dgd. aufwärts. Chiffon vorzüglichster Qualität von 16 fr. pr. Elle angefangen.

Wäsche: Damen-Hemden aus Leinwand und Chiffon, die neueste Façon, gute Robt, von 90 fr. pr. Stück aufwärts; Nacht-Corsetts von 1 fl. aufwärts; Damen-Hosen, Unterröcke, Strümpfe; verlässliche Mieder von 50 fr. angefangen; — Herren-Hemden aus Leinen, Chiffon, farbigen Creton und Lyford, von 1 fl. höher; Unterhosen, ungarischer und deutscher Schnitt; Socken, Krägen, Manschetts, Bindeln. Mädchen- und Knaben-Wäsche jeder Größe. — Kinder-Staffirung; Hemden, Röckel, Häubchen, lange Pölster, Parteln, Fatschen und Taufpölster.

Matratzen, Decken, Bett- und Tischdecken. **TEPPICHE** jeder Größe. **LAUFTEPPICHE** von 25 fr. pr. Elle höher. Vorhänge aus Creplisse, Woll, Batist-Clair.

Barchend, weiß, Piqué, Schürk und Damen; farbigen und Doppel-Barchend. **Tuch-Lager:** Die neuesten Herren-Hosen- und Rockstoffe, Peruvien, Doskin, Velour und Palmerston.

Amerikanische Nähmaschinen, Howe, Wehler & Wilson, Grover & Backer, Singer, Knopfloch- und Handmaschinen zu Fabrikspreisen.

Da ich meinen eigenen Mechaniker im Geschäft habe, so bin ich in der angenehmen Lage, alle Arten Reparaturen zu übernehmen. Maschinenteile jeder Art vorrätig, so auch die beste Sorte Spulen-Zwirne, Seide, Maschin-Nadeln und Oel.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Billigste berechnet und prompt effectuirt. — Muster werden franco zugesendet.

Allerlei Bestellungen, so auch ganze Ausstaffirungen übernehme ich und lasse dieselben nach den neuesten Mustern anfertigen.

Großes Lager in Trauer-Waaren.

Confectionen: Mantlets, Damen- und Kinder-Jacken, Paletots, Regenmäntel und Kleider.

Geschäfts-Eröffnung.

Indem ich meinen

DAMEN-CONFECTIONS-SALON

am hiesigen Plage zur Herbst- und Winter-Saison neu eröffnet, und reichlichst mit **Nouveautés** auf dem Gebiete der Damen-Mode versehen habe, erlaube ich mir der hochgeschätzten Damenwelt in großer Auswahl zu billigsten Preisen zu empfehlen: **Roben** aus allen modernen **Woll- und Seiden-Stoffen**, **Herbst- und Winter-Jaquets**, **Sammt-Umhüllen**, **Dollmans**, **Tuniques**, **Paletots**, **Par de sues**, **Schlaf-röcke**, **Jupons**, **Reisetoilette**, etc. etc.

Um zahlreichen Besuch bittend,

H. Leitner's Filiale

aus Wien, in Arad, am Hauptplatz, Eck der Forray-Gasse Nr. 32, I. Stock im Salon. (840-4.6)

Schweine-Verkauf.

In der **Anton v. Mocsanyi'schen** Herrschaft **Bules**, nächst der Bahnstation Soborsin, stehen **350 Stück** 1 1/2 Jahr alte **kastrierte Schweine** zum so gleichen Verkaufe bereit.

Näheres bei der Güter-Direction in **Bules**. (854-2.3)

Vermiethung.

Das Haus Nr. 9 in der Schlangengasse, bestehend aus einer bequemen Wohnung und allen Nebenlocalitäten, dann Stallung etc., ist **stündlich** zu vermieten und das Nähere zu erfragen bei dem Eigentümer

Carl Bartl,

(821-5.5)

Kohlenplatz Nr. 6.

Verpachtung.

Das sogenannte „**blaue Wirth-haus**“ unter Nr. 138 in **Buzsák**, nächst der Pferdebahn gelegen, ist auf mehrere Jahre **auch mit dem Weingarten** von 3 Joch, in Pacht zu geben. Der Weingarten liefert in mittleren Jahren eine Fehung von circa 100 Eimer. Das **Wirthshaus** besteht aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller auf 400 Eimer, Stallungen auf 30 Pferde, Schuppen, Weinzettelerswohnung, Schüttboden, Garten von 1/2 Joch und Heuboden. — Das Nähere ist zu erfragen bei Herrn **Frantzéli**, Apotheke; zu finden entweder im eigenen Hause in **Buzsák**, oder auch in der Ziegelgasse Nr. 3. (836-4.4)

Feinstes amerikanisches **PETROLEUM** ist **billigst** zu haben bei

A. Deutsch,

Steinitzer'sches Haus. (850-2.6)

Wein Expeditions-Commissions- und Jacasso-Geschäft, befindet sich vom **1. October 1873** in meinem eigenen Hause, Hauptplatz Nr. 25., I. Stock, II. Stiege, Thür links, und empfehle ich mich dem P. T. Publikum wegen Besorgung von obigen Geschäften ergebenst.

Arad, am 27. September 1873

Joh. Tedeschi.

(847-3.3)

Reeller Ausverkauf!

Wegen Auflösung des Geschäftes

verkaufe ich mein reichhaltiges

Weisswaaren-Lager

stauend billig.

(863-1,10)

Achtungsvoll

J. Weiss,

Arad, Hauptplatz, Schreyer'sches Haus, 1. Stock, im Salon.

Bestellungen aller Art, so auch Brautausstattungen, werden noch während der Dauer des Ausverkaufes angenommen.

Nr. 26,728.

(865-1,2)

Verzehrungssteuer-Verpachtung.

Von der k. ung. Finanz-Direction in Arad wird hiemit bekannt gegeben, daß das Recht zur Einhebung der Verzehrungssteuer von **Wein** und **Fleisch** nach der I. Tarifs-Classen in der kön. Freistadt **Arad** auf das Jahr **1874**, eventuell auf **1875** und **1876**, im Wege öffentlicher Versteigerung verpachtet werden wird.

Die Licitation findet am **23. October l. J., 9 Uhr Vormittags**,

bei der gefertigten Finanz-Direction statt.

Der Ausrufungspreis beträgt:

- a) von Wein 37,495 fl. 45 kr.,
- b) von Fleisch 46,210 fl. 55 kr.,

somit zusammen . . . 83,706 fl. — kr.

Gehörig verkaufte, geschlossene, mit dem 10procentigen Kautschuk belegte schriftliche Offerte, sind **bis 22. October l. J., 6 Uhr Abends**, bei dem Vorstande dieser Direction zu überreichen.

Die Licitations- und Pacht-Bedingnisse können bei allen kön. ung. Finanz-Directionen und Finanzwach-Commissariaten eingesehen werden.

Arad, am 2. October 1873.

Kön. ung. Finanz-Direction.

Handels-Lehranstalt

Von der hohen Landesstelle concessionierte
Széchenyigasse Nr. 8.

Der neue Lehrkurs beginnt

Mittwoch den 8. October l. J.

Einschreibungen und Annahmen der Schüler finden vom

25. September bis 15. October l. J.

im Institutslocale, u. z. Vormittags von 9 bis 12 und

Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ununterbrochen statt.

Für Kostzöglinge wird in dem mit dem Institute verbundenen

Pensionate auf das Beste gesorgt.

Ausführliche Programme und sonstige Auskünfte erteilt bereit-

willigst.

Arad, im September 1873.

Hermann Hirschl,

Director.

Best geschlichtetes Konoper Brennholz:

ab Marosufer neben dem Bahnhofs.

Buchen fl. 10.	Eichen fl. 10.
Gichen fl. 10.	Priegelholz fl. 8.

Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Anweisungen hierauf erteilen

(500-2)

A. Weiler Söhne,
Eisenhändler.

Ein Locomobile

8 Pferde stark, von Inthelwath, noch im besten Zustande ist entweder zu verkaufen, oder in einer Mühle gegen Theil zu geben. Näheres zu erfragen **Fischergasse Nr. 1** in **Arad**. Dasselbst ist auch eine vollständige Gewölbe-einrichtung für eine Spezerei-handlung zu verkaufen.

(862-1,2)

In Berzova sind 600 Centner vorzügliches **Wiesenheu**, die entweder pr. Bahn oder auf der Maros verfrachtet werden können; ebenso auch ein 11 Klafter langer, 3 Klafter breiter Schweinefuss aus Eichenholz, der 22 Büchsen und 10 Mast-schweine aufzunehmen im Stande ist, mit Schindeln gedeckt, zu verkaufen

Nähere Auskunft erteilt entweder mündlich oder mittelst frankirter schriftlicher Anfragen der Postmeister in **Loco**. (842-3,3)

Ein Lehrer,

israelitischer Confession, wird auf dem Lande aufzunehmen gesucht. Derselbe muß der ungarischen und deutschen Sprache mächtig sein und in den Gegenständen der I. bis zur IV. Normalclasse Unterricht erteilen können. Diejenigen, welche gleichzeitig auch **רבינות** sind, erhalten den Vorzug und auch entsprechende Gehaltserhöhung. Hierauf Reflectirende wollen sich behufs näherer Bedingungen an Herrn **Philipp Rossmann**, Fotograf im **Wasser'schen** Hause in **Arad**, wenden. (774-2,3)

Zu vermieten

oder zu verkaufen.

Das **Faus** in der **Neuen-Sozialgasse** Nr. 4, nächst dem **Tölglyplatz**, bestehend aus 4 Zimmern, Stall, Wagenremise, großen Keller mit einem darüber befindlichen Magazin, sowie sonstigen Nebenlocalitäten und Garten, ist **ständig** zu vermieten; nach Umständen auch zu verkaufen. Auskunft wird in diesem Hause erteilt. (855-2,3)

Zu vermieten

sind: im **Schreyer'schen** Hause, **Hauptplatz** Nr. 22, ein **schönes geräumiges Gewölbe** sammt **Wohnung** sofort zu beziehen; dann **2 Wohnungen**, ebenfalls sofort zu beziehen. Ferner im **Schreyer'schen** Hause, **Hauptstrasse** Nr. 19, eine **Gartenwohnung**, und eben dasselbst ein vis-à-vis dem **Gretchenmarkt** gelegenes **grosses Magazin**.

Nähere Auskunft erteilt **Jacob Schreyer**, Hauptplatz Nr. 22, im 1. Stock.

Arad, im September 1873.

(813-3,3)

Arverési hirdetmény.

A lippai magy. kir. erdőhivatal részéről közzhírté tétetik, miszerint a tekintetes magy. kir. jószág-igazgatóság **1. évi szeptember hó 28-an** kelt 4609 számú rendelete folytán a soborsin-nyáregyvári kir. kincstári álló hidon gyakorlandó vám szedési jog **folgó évi november hó 1** esetleg **folgó évi december hó 1-jétől az év és hó 20 napján a délelőtti órákban** a lippai magy. kir. erdőhivatal helyiségében egy évi bértartamra nyilvános árverés útján bérbe fog adatni.

Mindazon árverezők, kik az árverésnél részt venni szándékoznak kötelesek a kiküldési ár 10%-át bánatpénzzel letenni, mely a legtöbbet ígértől vissza tartatik, a többieknek pedig vissza szolgáltatik. Zárt ajánlatok 50 kros. bélyeg és az ajánlott haszonbérnek 10%-áttevő bánatpénzzel ellátva a magy. kir. erdőhivatalnál Lippán, hol a haszonbérifeltételek megtekinthetők, benyújtandók.

Az ajánlatban kiemelő, hogy az ajánlattevő a haszonbéri feltételeket ismeri, ajánlatát azok alapján teszi, és a felajánlott bérösszeg betűkkel és számokkal tisztán kiirandó.

Az ajánlattevők bérleti szakképzettségük és kielégítő vagyoni állásukat igazolni kötelesek.

Oly régi bérleti, ki a multra nézve a kincstárnál, bérleti hátralékban van, vagy csőd, gyámság illetőleg gondnoktság alatt lévők, vagy kik nyereségvágyból eredő büntetést elítéltek, a bérletbe nem bocsájtanak. (864-1,3)

Lippai m. kir. erdőhivatal.

Avis.

Hilfsuchenden, an **Augen-, Ohren-, Nerven-, Gebärmutter-, so wie an Haut- und rheumatischen Krankheiten** Leidenden, jerner **Geschlechts-kranke**, die **Syphilis** in jeder Form, empfehle ich **mein seit 35 Jahren practisch begründetes Heilverfahren**, und erlaube mir ausdrücklich zu bemerken, daß **ich die Syphilis weder mit od. noch mit Quecksilber und nie mit äußeren Mitteln behandle**, **zweifellos mache ich aufmerksamer daß ich auch das Wechselsieber ohne Chinin heile.**

Ordinationsstunde bis **9 Uhr Morgens**

Nachmittags **4**

Wohnt in **Czifra'schen** Hause Hauptgasse Nr. 47.

(444-37)

M. Pataky,

prac. Arzt.

Dienst
Prän
Sensibilität
Halbjährig
Bierteljährig
Witz
Sensibilität
Halbjährig
Bierteljährig
mit Aus
begin
„Ar
für
mit täglicher
ins
Halbjährlich
Bierteljährlich
Monatlich
Von ei
Arader Zei
Expeditions
Abonnement
folgenden W
Die P
einsenden zu
Bei
sich
bedie
dieser
zu G
Arad
Der P
Denkmals
gerichteten
geboren Her
dem Wunsch
Denkmal end
nummer des
sten Patriotie
dem zur Gru
wärtigen zur
leicht ausführ
wir uns unb
Mit d
wohl nur ein
doch wäre di
führung noch
der Undankba
blischen Hel
Die in dem
eine sofortig
gehegten Wun
schlag des He
vaterländische
Factoren lebh
füzung fünd
Der me
Uebersezung
G
Indem d
Verewigung d
tyrer die Crri
Pietät der Na
in Auegung
sem erhabenen
racterisirenden
Alle, daß der
Denkmals erj
reichlich gede
Seitdem
zur Leitung d
Comité bisher
füzung.
Es ist die
für das Ideal
dann die brücl
in Betracht z
zu gering,
nale Trau
sentiren d
aber ein d
ständig e